

## Kein Investor aus der Karibik

„Es ist gut, wenn jemand, der im Ort verurzelt ist, investiert und nicht ein anonymen Investor aus der Karibik.“  
Freie-Wähler-Gemeinderat Thomas Deines über die Volksbank als möglichen Investor

„Sind die, die mit dem Fahrrad kommen, die einzigen gergesehene Gäste in Herrenberg?“  
CDU-Fraktionschef Hermann Horrer

„Zwei neue Parkhäuser – welch' Idiotie in einer Zeit der Verkehrswende.“  
SPD-Fraktionschef Bodo Philippen

„Wenn Sie jemanden nach Hause einladen, schreiben Sie dann das Verkehrsmittel vor, mit dem der Besucher kommt?“  
Gewerbeverein-Vize Martin Breitner

„Derzeit herrscht Chaos in der Schwarzwaldsiedlung. Soll das so bleiben, oder wie stellen Sie sich das vor?“  
Zuhörer Wolfgang Zwick über die aktuelle Sperrung der Seestraße und den Parksuchverkehr

„Ich würde mir aus meiner Richtung (Kayh) wünschen, so viele Parkmöglichkeiten wie aus Richtung Nufringen zu haben.“  
Antwort von Hermann Horrer

„Ich fahre öfters nach Pfäffingen und treffe dort viele Menschen aus Gültstein, Kayh und Mönchberg – die haben dort kein Parkplatzproblem.“  
Hermann Horrer über die Vorzüge des Einkaufsstandorts in Ammerbuch

„Wenn ich beim Aldi in Herrenberg einkaufe, habe ich auch kein Parkplatzproblem.“  
Kommentar eines Zuhörers zu Horrers Aussage

„Das ist der verkehrte Platz. Wenn man da ein Parkhaus hinbaut, erstickt man im Verkehr und in Abgasen.“  
Zuhörer Walter Kegreiß, der in der Hindenburgstraße vor allem dann Stauprobleme sieht, wenn die A 81 dicht ist und der Verkehr ausgeleitet wird

„Das Flair ist in der Stadt entscheidend. Aber hier ist man ja erst dann zufrieden, wenn man Parkhäuser hat, in denen 50 Prozent der Plätze leer sind.“  
Pauline Rist-Nowak, Gemeinderätin der Frauen-Liste

„Ich gehe auch zu den 'Faulen'. Wenn Sie uns nicht haben möchten, dann sagen Sie es nur.“  
Zuhörer-Replik auf die Aussage von Kerstin Strubbe (BI gegen das Parkhaus), die die „Faulheit“ vieler Autofahrer kritisierte

„Auch ein CO<sub>2</sub>-reduziertes Fahrzeug benötigt einen Parkplatz.“  
Hermann Horrer zum Thema Verkehrswende

## Volksbank würde ein Ja begrüßen

**Herrenberg** – Einigen Wirbel bei der Bürgerversammlung lösten die Äußerungen von Jörg Stahl aus, dem Vorstandssprecher der Volksbank Herrenberg-Nagold-Rottenburg: Er kündigte an, dass die Bank in anderen Hauptstellen und nicht in Herrenberg investieren könnte, wenn der Neubau beim Bürgerentscheid abgelehnt wird.

VON KONRAD BUCK

Es gelte, in Herrenberg Arbeitsplätze zu sichern und zu schaffen – „und wenn mit einem regionalen Investor, dann umso besser“, sagte Oberbürgermeister Thomas Sprißler bei der Bürgerversammlung zum geplanten Geschäfts- und Parkhaus in der Hindenburgstraße. Gemeint mit dem Begriff „regionaler Investor“ war die Volksbank Herrenberg-Nagold-Rottenburg. Derzeit verstehe sich die Genossenschaftsbank aber nur als „Interessent“, wie Vorstandssprecher Jörg Stahl ausführte. Er betonte, dass die Volksbank die Entscheidung der Bürger respektiere, warb dann aber trotzdem dezidiert für den Neubau. Neue Parkplätze brauche die Bank nicht, aber Raum für neue Arbeitsplätze, sagte Stahl: „Durch das Geschäftshaus könnte den Flächenbedarf für 40 bis 50 Mitarbeiter gedeckt werden, und wir sind daran interessiert, diese Arbeitsplätze in Herrenberg zu halten.“ Neben Einzelhandelsflächen könnte in dem Neubau auch Wohnraum geschaffen werden, ergänzte Stahl.

Ein Raunen ging durch den Saal, als er die möglichen Konsequenzen eines abschlägigen Bürgerentscheid-Votums aufzeigte: Sofern die Mehrheit der Bürger mit Nein stimmen würde, könnte sich die Bank gezwungen sehen, die Investitionen in den anderen Hauptstellen – also in Nagold und Rottenburg – zu tätigen. „Wenn die Bürger an der Weiterentwicklung ihrer Bank Interesse haben, begrüßen wir deren Zustimmung zu einem Geschäftshaus“, positionierte sich Jörg Stahl – was im Publikum aber nicht auf ungeteilte Zustimmung stieß. „Das Projekt soll ein Immobilien-Deal werden. Und der Wink mit den Arbeitsplätzen ist für mich als Volksbank-Mitglied peinlich“, reagierte Zuhörer Friedemann Dieterle auf die Ausführungen des Vorstandssprechers. Seine Fragen seien unbeantwortet geblieben, ergänzte Dieterle: „Ich bin abgeblockt und nicht angehört worden.“ Pikant: Friedemann Dieterle ist der Sohn des ehemaligen Herrenberger Volksbank-Chefs Hans Dieterle.

# Ent- oder verschärft das Parkhaus die Probleme?

**Herrenberg:** Bei der Bürgerversammlung prallen die unterschiedlichen Sichtweisen aufeinander

Bequem und zentrumsnah parken, die Aufenthaltsqualität verbessern, mehr Kunden in die Altstadt locken, aber auch die Verkehrsbelastung senken: Bei der Bürgerversammlung zum geplanten Geschäfts- und Parkhaus in der Hindenburgstraße ging es ans Eingemachte der Herrenberger Stadt- und Verkehrspolitik. Ob der Neubau die Probleme ent- oder verschärfen würde, blieb erwartungsgemäß strittig.

VON KONRAD BUCK

Die große Spanne der Meinungsvielfalt erstreckt sich auch durch familiäre Bande und reicht in etwa vom Gültsteiner Parkhaus-Gegner Andreas Kegreiß, Mitglied im Bundesvorstand des Vereins „Autofrei leben“, bis hin zu seinem Vetter Hermann Horrer (Kayh), einem strikten Befürworter des neuen Geschäfts- und Parkhauses in der Hindenburgstraße neben der Albert-Schweitzer-Schule. Fast dreieinhalb Stunden lang tauschten Befürworter und Gegner des Geschäfts- und Parkhauses ihre Argumente in der Stadthalle aus, bevor am 26. Mai der Bürgerentscheid anstehet. Zu den Befürwortern zählten OB Thomas Sprißler, die Gemeinderäte Thomas Deines (Freie Wähler) und Hermann Horrer (CDU) sowie Martin Breitner, der zweite Vorsitzende des Gewerbevereins. Den Gegenpart bildeten die Gemeinderäte Jörn Gutbier (Grüne), Bodo Philippen (SPD) und Pauline Rist-Nowak (Frauen-Liste) sowie Hubert Wyrwich, der Rektor der Albert-Schweitzer-Schule.

**Den Verkehr aus allen Richtungen vor dem Schick-Platz abfangen**

OB Thomas Sprißler zeigte eingangs die Entstehungsgeschichte auf, die bis ins Jahr 2011 zurückreicht, als der Gemeinderat das Leitbild Herrenberg 2020 beschloss. Auch das Einzelhandelskonzept, das für Herrenberg eine unterdurchschnittliche Kaufkraftbindung ausweist, und der städtebauliche Wettbewerb westliche Innenstadt Herrenberg mündeten in die Entscheidung, ein Geschäfts- und Parkhaus in der Hindenburgstraße bauen zu wollen, verbunden mit dem Vorhaben, den derzeit mit 65 Parkplätzen ausgestatteten „Graben“ und die Moltkestraße weitgehend autofrei zu gestalten. „Knackpunkt war immer wieder der Verkehr“, blickte Sprißler auf die Genese zurück. Dem Konzept lag das Ziel zugrunde, den Verkehr aus allen Richtungen abzufangen, bevor die Autos den Reinhold-Schick-Platz überqueren.

Ein Knackpunkt bei der Diskussion am Donnerstagabend war auch die Frage: Eignet sich ein Geschäftshaus mit Tiefgarage in der Hindenburgstraße, um diesen Zielen gerecht zu werden? Oder verschärft das Geschäfts- und Parkhaus die Probleme, weil es zu nahe am Schick-Platz liegt und nicht weiter oben im Bereich Hasen-



Die Zuhörer brachten sich rege in die Diskussion ein

GB-Fotos: Holom

platz/Marienstraße? „Es ist eine riesige Herausforderung, eine Innenstadt in der Größe Herrenbergs am Leben zu erhalten. Frequenz zu schaffen, war dabei eine klare Botschaft, die wir hatten“, verteidigte der Oberbürgermeister die Vorgehensweise. Strittig blieb in der Diskussion allerdings, welche Bedeutung der Automobilität und den Parkplätzen zukommt, um eine solche Frequenz zu generieren.

„Mit einem Parkhaus an dieser Stelle wird unser Verkehrsproblem nur noch größer“, entgegnete Kerstin Strubbe, Sprecherin der Bürgerinitiative, die sich gegen das Geschäfts- und Parkhaus formiert hat. Sie prognostizierte, dass eine zusätzliche Ampel und Linksabbiegespuren weitere Staus in der Hindenburgstraße produzieren würden. Dies konterkarierte das Ziel, den Individualverkehr zu reduzieren. „Fällt der Modellstadt 'Saubere Luft' nichts Besseres ein, als dieses Fleckchen einem Park- und Geschäftshaus zu opfern?“, fragte sie in die Runde und verwies darauf, dass an der Ecke Horber/Nagolder Straße ein weiteres Parkhaus mit bis zu 330 Stellplätzen geplant sei. Die Zahl der in der Hindenburgstraße geplanten neuen Parkplätze bezifferte OB Thomas Sprißler auf 150, darunter 100 öffentliche. Im Erdgeschoss des Geschäfts- und Parkhauses stünde eine 800 bis 1000 Quadratmeter große Fläche für den Einzelhandel zur Verfügung, wie der

OB aufzeigte. „Das Geschäftshaus ist nicht nachgeschoben, sondern ist seit Jahren zur Nutzung vorgesehen“, betonte er.

Dis Diskussion rankte sich auch um die Frage: Gibt es zu wenige Parkplätze in Herrenberg? Die Parkhaus-Gegner verwiesen darauf, dass schon derzeit ausreichend Abstellmöglichkeiten bestünden. „Es gibt nicht zu wenige Parkplätze, aber es fehlen qualitativ gute Parkplätze in der direkten Umgebung des Ziels. Wir wollen es unseren Gästen einfach machen“, meinte Martin Breitner, der zweite Vorsitzende des Gewerbevereins. Der Gewerbeverein spreche sich deshalb für „ein Parkhaus genau an dieser Stelle“ aus. Breitner verfocht zudem die These, dass ein ablehnendes Votum beim Bürgerentscheid nicht automatisch zu weniger Autoverkehr führe: „Es wird genauso viel Auto gefahren, aber dann eben nicht zu uns.“

Kontrovers debattiert wurde zudem über die Frage, wie nahe die Parkplätze an den jeweiligen Zielen liegen sollten und welche fußläufigen Entfernungen den automobilen Besuchern zuzumuten sind. „Man kann ruhig etwas weiter gehen, um zu den Geschäften oder in die Altstadt zu kommen, aber die Leute wollen keine 100 Meter laufen“, bedauerte Zuhörer Dieter Eigemann. Auch Kerstin Strubbe, Sprecherin der Bürgerinitiative, bemängelte die aus ihrer Sicht nicht vorhandene Bereitschaft, „mal

100 Meter weiter zu laufen. Und für diese Faulheit und Bequemlichkeit wollen wir dieses grüne Stück opfern. In Nagold muss man viel weiter laufen, um zu einem Parkhaus zu gelangen“. Der Begriff „Faulheit“ missfiel indes dem Gültsteiner Wolfgang Prokopp: „Ich weise zurück, dass die Leute zu faul sind“, sagte der SPD-Ortschaftsrats-Kandidat und verwies darauf, dass er persönlich nicht gerne in der Tiefgarage des Nufringer Tors parke.

Andere Zuhörer gaben zu bedenken, dass sie nicht prinzipiell ein neues Parkhaus ablehnen, aber einen anderen Standort bevorzugen würden. Und Altstadt-Bewohner Frank Tesch lenkte den Blick auf ein Thema, das bislang nicht im Fokus der Öffentlichkeit stand: Neben den Themen Einkaufen und Arbeiten sei auch das Thema Wohnen zu bedenken, forderte Tesch, denn auch die jetzigen und künftigen Altstadt-Bewohner bräuchten Parkflächen. „Die Altstadtgarage ist voll, und in den Wohngebieten werden die Altstadt-Bewohner weggeobott“, gab Tesch seine Erfahrungen wieder. Nach Auffassung der Parkhaus-Befürworter könnte der Neubau in der Hindenburgstraße Abhilfe schaffen. „Wenn wir den Parkdruck aus dem Alzenal herausbekommen wollen, brauchen wir die Alternative in der Hindenburgstraße – irgendwo brauchen wir Ersatz“, meinte Thomas Sprißler.

## Rektor: Keine „Komfortzone“

**Herrenberg:** Albert-Schweitzer-Schule hegt Bedenken gegen Bebauung

Eine ganze Reihe von Einwänden gegen das Geschäfts- und Parkhaus machte Hubert Wyrwich geltend, seit 21 Jahren Rektor der Albert-Schweitzer-Schule.

VON KONRAD BUCK

Die Bildungsstätte würde ans neue Geschäfts- und Parkhaus Hindenburgstraße angrenzen, verbunden mit der Konsequenz, dass der Neubau einen Teil des Schulhofs in Beschlag nähme. „Als Anrainer wären wir direkt und massiv betroffen, der Schulbetrieb würde gestört, die Schule beeinträchtigt“, sagte Wyrwich. Abgase, Lärm, Mutproben auf dem Dach der Tiefgarage, unerwünschte Besucher – das wären einige unliebsame Folgen, die die Schule befürchtet. Die Schulkonferenz forderte die Stadtverwaltung auf, angesichts der vielen offenen Fragen untersuchen zu lassen, wie sich ein Geschäfts- und Parkhaus auf den Schulbetrieb auswirken würde. „Es gibt viele offene Fragen, aber derzeit ist leider nicht vorgesehen, Experten einzubinden“, bedauerte der Rektor.

**„Intensivste Gespräche“ erst nach einem positiven Votum**

OB Thomas Sprißler kündigte an, dass einem positiven Bürgerentscheid-Votum „intensivste Gespräche“ folgen würden, aber bei solchen Großprojekten sei es nicht möglich, alle Fragen im Vorfeld abzuhandeln: „Wir können erst Antworten liefern, wenn genau geplant ist.“ Hubert Wyrwich ärgerte sich zudem über eine Aussage von Gemeinderat Thomas Deines, der in der Diskussionsrunde auf die zu erwartenden Belastungen während der Bauphase hingewiesen und sich dabei des Satzes bedient hatte: „Bauzeiten sind keine Komfortzeiten.“ Der Rektor erwiderte: „Es geht nicht um Komfortzeiten und -zonen, sondern wir werden sehr streng gemessen an unserer



Hubert Wyrwich: „Als Anrainer wären wir massiv betroffen“

Aufsichtspflicht.“ Die Belange der Schule könnten beim Bürgerentscheid einen nicht unwichtigen Part einnehmen, zumindest verlaufen die Diskussionen dazu sehr kontrovers, wie auch ein Wortgefecht zwischen

derweil, dass die Schule auf einen zentralen Standort angewiesen sei, weil die Schüler vom Bahnhof innerhalb von fünf bis acht Minuten zu der Bildungsstätte gelangen müssten.

## Dissens ums bequeme Parken

Die größeren beiden Fraktionen dafür, die drei kleineren Fraktionen dagegen: Die Vertreter der Herrenberger Gemeinderats-Gruppierungen bekräftigten ihre Positionen. „Herrenberg wird nicht untergehen bei einem Nein, wird aber vorankommen bei einem Ja“, sagte Thomas Deines (Freie Wähler) und warf die Frage auf, „wer sich auf Herrenberg einlassen soll, wenn wir kurz vor dem Ziel wieder alles anders machen“. Auch Hermann Horrer (CDU) plädierte für das Geschäfts- und Parkhaus, weil Herrenberg attraktiv für auswärtige Gäste sein müsse – und dazu gehöre auch, bequem parken zu können. Herrenberg müsse sich dabei der Konkurrenz erwehren, die etwa in Pfäffingen, Nagold oder im Breuningerland zu verorten sei: „Wollen wir eine vitale Stadt, oder wollen wir uns abschotten?“ Die drei kleineren Fraktionen untermauerten ihre ablehnenden Positionen. „Ein Neubau in der Hindenburgstraße würde nur den Parksuchverkehr bis zum Schick-Platz verlängern“, argumentierte Bodo Philippen (SPD). „Dreieinhalb neue Parkhäuser in einer Zeit, in der alle von der Verkehrswende reden“, hält er für verfehlt: „Kein Mensch geht in die Stadt, weil es dort Parkplätze gibt, sondern weil die Stadt attraktiv ist.“ Jörn Gutbier (Grüne) verwies darauf, dass die Mobilitätswende den Verkehr reduzieren wolle: „Das Auto nimmt einen riesigen Raum ein, das wollen wir ändern.“ Die Zukunft Herrenbergs lokalisiert der Grünen-Fraktionsvorsitzende in der Seestraße und in der geplanten Flaniermeile zwischen Bahnhof und Schick-Platz. Dort zusätzliche Parkmöglichkeiten zu schaffen, lockte noch mehr Verkehr ins Zentrum, kritisierte Gutbier. Auch Pauline Rist-Nowak (Frauen-Liste) warb dafür, die Automobilität zu begrenzen: „Jeder Platz wird für parkende und fahrende Autos verwendet. Das Konzept der autogerechten Stadt ist ein Konzept von gestern.“ Ein Parkhaus bezuzuge erneut den Autoverkehr. -buc-